

KUNSTFORUM

Bd. 143 Januar – Februar 1999

INTERNATIONAL



LEBENSKUNST ALS REAL LIFE

DIE AUSSTELLUNG: BERLIN BIENNALE • I LOVE NEW YORK

Monographien: Michel Vorjux • Felice Varini • Gert Rappenecker • Marijke van Warmerdam • Gespräche: Peter Iden • Stephen Willats

ne große Skulptur an der Grenze zwischen Mysterium und Monstrosität. Im siebten Raum ist ein graphisches Kabinett eingerichtet, das in seiner freien Assoziations-Breite die gesamte Ausstellungs-Idee noch einmal spiegelt: Landschafts- und Natur-Darstellungen aus dem 19. Jahrhundert bis zu Joseph Beuys, Richard Tuttle, Monika Bartholomé sowie Bücher von Peter Tollens zeigen Natur als Modellfall, als Idee und Konzept.

„Dinge nicht zu machen, sondern geschehen zu lassen“ – dieses geradezu naturhafte Prinzip des Kunstschaffens legt Leiko Ikemura ihrer Arbeit zugrunde. Sie zeigt eine Reihe ihrer Skulpturen im folgenden Raum. An einer Wand hängt das Bild „Cura“ aus dem Jahr 1959 von Antonio Saura. Und dazu gestellt ist die Vitrine (1993) von Thomas Lehnerer mit zwei kleinen Bronzefiguren und einer tibetanischen Opferschale, bestehend aus einer Schädelkalotte. Der Kreis zu Leben, Tod, Verwesung und neuem Sein – ewiges Thema des Menschen, egal ob Künstler oder nicht – schließt sich.

Als Extempore öffnet sich ein weiterer Raum, der neunte. Dort hat Chris Newman sein „Me in a not-time state“, fünf Bilder-Diptychen von 1994/95, gehängt sowie eines seiner Musikstücke von 1982/83 mit Notenständern und Stühlen aufgebaut. Daneben steht die Munitionskiste mit Kreuz, eine frühe Arbeit von Joseph Beuys. Die Beiläufigkeit von Newmans „Zeitlosigkeit“-Statements und die Selbstverständlichkeit der Beuys-Zuordnung holen die Kunst aus ihrer historischen Feierlichkeit in die Gegenwart. Und die Zeitgenossenschaft aller Äußerungen – künstlerischer, handwerklicher, rezeptiver, kreativer – ist das Credo dieser Ausstellung, die Maxime des Kölner Diözesanmuseums, die der Baden-Badener Kurator Dirk Teuber begeistert teilt.

Erwähnenswert ist noch die einfühlsame Arbeit des restauratorischen Betreuers Bernhard Matthäi und seiner Mannschaft sowie der lesenswerte Katalog mit einer aktuellen und sensiblen Fotodokumentation von Lothar Schnepf. Das Buch trägt die Handschrift des bewährten Kölner Teams – Katharina Winnekes und Stefan Kraus als Moderne-Spezialisten, Ulrike Surmann als Mittelalter-Expertin und Joachim Plotzek als Chef mit sanfter Hand – sowie des in Baden-Baden Verantwortlichen Dirk Teuber.

402

FREIBURG

Matthias Reichelt

Timm Ulrichs macht mobil

Galerie Blau, Freiburg, bis 17.1.1999

Im Rahmen des letzten KUNSTFORUM (Bd. 142), das ausführlich Lebenskunstwerke (LKW) behandelte, hätte zwingend das Lebenskunstwerk Timm Ulrichs thematisiert werden müssen. Mir ist kein anderer Künstler bekannt, der so hartnäckig über nunmehr fast vierzig Jahre auf allen Klaviaturen der Kunst spielt, um letztlich sich selbst als Totalkünstler bzw. Totalkunstwerk unauslöschlich in das Gedächtnis der Kunstwelt einzuschreiben. Konkrete Poesie, Skulptur, Mahn- und Denkmäler, Performances, Video- und Fotokunst, Installationen sind alles Felder, die Ulrichs gleichermaßen beackert hat. Obgleich sein umfangreiches Œuvre allen Museen und Kunstinstitutionen zumindest im deutschsprachigen Raum bekannt sein dürfte, seine Qualität auch zweifelsohne anerkannt ist, so haben seine Arbeiten trotzdem nur in geringem Maße Eingang in öffentliche Sammlungen gefunden. Auch hat sich noch keine der großen namhaften Institutionen diesem vielseitigen Künstler in Form einer großen Retrospektive angenommen und diese auf Tour ins Ausland geschickt. Mancher nur an Beuys festgemachte Entwicklungsschritt des Kunstbegriffs ist eigentlich ihm zuzuschreiben, sowie er oftmals konzeptuelle Ideen konzipierte und realisierte, bevor die Kunstöffentlichkeit für deren Rezeption reif war. Umso größer ist Timm Ulrichs' vehement geäußertes Unverständnis über die Ignoranz eines Kunstbetriebs, der mitunter viele Jahre später junge Künstlerinnen und Künstler mit diesen – vielleicht unwissentlich – entlehnten Ideen zu neuen Stars erklärt. So sucht man trotz seiner vielen radikalen Performances ab den frühen sechziger Jahren vergeblich im Katalog der internationalen Ausstellung „Out of Actions – between PERFORMANCE and the object“ nach einem Hinweis auf Timm Ulrichs.

Ganz gewiß wirkt sich der Mangel an formaler Homogenität – Stil der

Stillosigkeit – in Timm Ulrichs' Werk, wie sie z.B. die uniformen Œuvres von Nam June Paik, Günther Uecker oder auch Ulrich Rückriem auszeichnet, zu seinen Ungunsten aus. Seine geist- und humorvolle Eloquenz, sowie die von einigen Ausstellungsmachern gefürchtete Beschlagenheit in Literatur-, Kunst- und Geistesgeschichte haben seine Vorträge beim Publikum zu beliebten Happenings werden lassen. Unablässig reist Timm Ulrichs per Bahn durch die Bundesrepublik und benachbarte Länder zwecks Vorträgen, Gastdozenturen und Ausstellungsbeteiligungen, während sein Anrufbeantworter zu Hause sich aufgrund der erschöpften Kapazität weigert, die wiederholten Anrufe der um Einhaltung von Terminen fürchtenden Ausstellungsmacher und Galeristen zu speichern. Ulrichs Hyperaktivität ist bei den Organisatoren von Ausstellungen gefürchtet, da sie nicht selten zu erhöhtem Termindruck führt, der aus einem fünf vor zwölf ein fünf nach zwölf werden läßt. Das Bild des noch während der Vernissage mit dem Aufbau beschäftigten Timm Ulrichs hat sich mittlerweile bei vielen Besuchern seiner Ausstellungseröffnungen tief eingepreßt. Eine unbeirrbar Haltung und Ausdauer sind notwendige Eigenschaften für die Realisierung einer Ausstellung mit Timm Ulrichs.

In Freiburg organisierte kürzlich die *galerie blau*, die sich mit ihrem vom crossover aus Architektur, Design und Kunst bestimmten Programm in Deutschland einen Namen gemacht hat, eine zweiteilige Ausstellung mit Timm Ulrichs. In den galerieeigenen Räumen sind noch bis zum 17.1.1999 13 Möbelobjekte und -installationen, im E-Werk waren bis zum 22. November 1998 drei größere Installationen zu sehen. In den meisten seiner Arbeiten geht Ulrichs den *Dingen auf den Grund*, untersucht die *Bilder der Sprache* oder formt *Sprache zu Bildern*. Seine Projektions- und Rollen-

wechsel machen komplexe Beziehungen zwischen Mensch und Um- bzw. Dingwelt deutlich.

„Ich selbst bin mein beliebtestes (Menschen-) Material, ebenso wie alles und jedes, das in meiner Reichweite sich befindet und mir in die Hände oder vor die Füße fällt. Meine Aufmerksamkeit richtet sich immer wieder auf das, womit der Mensch sich einrichtet und das Leben möbliert und ausstattet: Tisch, Stuhl und den Boden der Tatsachen als diejenigen Bretter, die Welt bedeuten und Welt sind.“ Dieses Zitat entstammt einem Text, den Ulrichs als Kommentar zu seiner Arbeit „Der Fußboden-Tisch-Stuhl-Teller-Löffel“ von 1982/92 verfaßte, in der eine Ökonomie der Sparsamkeit auf die Spitze getrieben wird. Aus den Holzbohlen eines Raumes wird Material für einen Tisch entlehnt. Aus dem Holz des Tisches wird das Material für den Stuhl genommen und so weiter fort. Während das Große das Kleinere gebiert, hinterläßt doch jede neue Etappe, jeder Fortschritt eine Lücke. Eine Installation, die zu kritischen Reflexionen über die Entwicklungen der Dingwelt durch den Menschen sowie die Ökonomie der Mittel Anlaß gibt.

Seine Arbeit von 1968/80 „Stuhl und sein Schatten – aus dem Schatten-Dasein tretend (Schlemihls Stuhl)“ ist auf der Einladungskarte nachempfunden. Timm Ulrichs stürzt die Naturverhältnisse um, indem er den Schatten des Stuhls *ireal materialisiert* aber deckungsgleich mit dem *realen*, aber *immateriellen* Schatten präsentiert. Sein gleichzeitiger Verweis auf Adelbert von Chamisso's Geschichte von Peter Schlemihl ist ein Beleg für die Vielschichtigkeit seines Werkes.

In der „Zersägten Jungfrau (Venus von Milo in Schubladen)“ von 1986/92 wird die Kunst möbelgerecht portioniert, sie wird den Wohnverhältnissen bzw. dem Stauraum untergeordnet und kompatibel gemacht. Im Gegensatz zu Dalí, der seiner Frau die Schubladen implantierte, wird hier die Venus in Scheiben verstaut, um sie normgerecht dem Interieur anzupassen. *Alles muß seine Ordnung haben!* Hinter vordergründigem Humor (bei Timm Ulrichs darf immer gelacht werden!) verstecken sich viele mögliche Bedeutungsebenen.

In einigen Installationen von Ulrichs entwickeln die Möbel ein Eigenleben, verweigern sich dem ihnen vom Menschen zuerkannten Zweck

und revoltieren. „Der erste sitzende Stuhl – nach langem Stehen sich zur Ruhe setzend“ entwickelt sich vom Objekt zum Subjekt und nimmt seine Geschichte in die Hand. Die marxische Theorie vom revolutionären Subjekt findet hier Anwendung auf einen Gegenstand.

In der neuesten Arbeit, die im E-Werk aufgrund ihrer späten Fertigstellung nur die letzte Woche zu sehen war, gerät die Dingwelt vollends außer Kontrolle und führt – konsequent zu Ende gedacht – letztlich zur Destruktion. Mehrere Schwingschleifer bewegen sich außer Rand und Band ähnlich des Chaos beim Auto-skooter auf einem Tisch und tragen dabei Schicht um Schicht ab. Der vorläufige Arbeitstitel (Timm Ulrichs feilt wie beim Objekt selbst bis zuletzt an der Sprache) lautet „Tischlers Tisch (Tanz der Schwingschleifer)“.

Ende des Jahre erscheint das gleichnamige Buch *Timm Ulrichs macht mobil*, das erstmals seine an Möbeln orientierten Arbeiten zusammenfaßt, herausgegeben von der *galerie blau* u.a. im Freiburger *Modo Verlag*.

Hardcover, ca. 120 Seiten, ca. 60 Abbildungen s/w und in Farbe (ISBN 3-922675-31-X) für ca. DM 42,-



TIMM ULRICHS, Der Fußboden-Tisch-Stuhl-Teller-Löffel, 1982/92, Fußbodenbretter gesägt, 580 x 700 cm. Foto: Norbert Artner, Linz